Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird, und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es wird ewig bleiben." Daniel 2, 44.

XXI. Band. **15. Juli 1889.** **Nr. 14.**

Brigham Young, sein Leben und sein Charakter.

Ein Vortrag von Apostel Moses Thatcher,

gehalten im großen Tabernakel in Salt Lake City am 1. Juni 1889 an der jährlichen Konferenz der Fortbildungs-Vereine der Kirche.

(Schluß.)

Weder in diesen noch in den andern Worten, die von seinen Lippen fielen, sind Zweideutigkeit, Furcht oder Zweifel. Liefert die Vollendung des Nauvoo-Tempels unter den damaligen Verhältnissen, mit denen die Heiligen umgeben waren, nicht den Beweis eines unendlichen Gottvertrauens und wahrer Größe?

Grant, Lee, Napoleon, Cäsar und Alexander verstanden ohne Zweifel, wie man Krieg führte und Rückzüge leitete, aber die Geschichte gibt uns keine Beweise, daß einer von ihnen, oder alle zusammen, Weisheit genug hatten, ein hülfloses, entblößtes und geplündertes Volk zu organisiren und sie so erfolgreich zu führen, wie es Brigham Young gethan hat. Die Hoffnungen von General Lee waren vernichtet, als er seine Armee bei Gettysburg geschlagen sah. Aber Brigham Young wurde weder muthlos noch wankend, als er mit seinem Volke in eine heulende Wildniß getrieben ward. Forschet in den Annalen des Kriegs und der Eroberungen vom Anbeginn und lernt, daß die größte Tapferkeit und die höchste Hingebung sich nicht auf dem Schlachtfeld, mitten von Tod und Blutvergießen zeigt. Ein Volk zu führen, welches entblößt und am Verhungern ist, verlangt wahre, erhabene Größe. Was Brigham Young in dieser Hinsicht vollbrachte, hat nur ein Beispiel in der Geschichte der Welt, da wo Moses das alte Israel aus der egyptischen Knechtschaft führte. Seht, wie er in den Winterquartieren handelte! Während sich die Gräber, die letzten Ruhestätten derer, welche täglich dem Hunger und der Entblößung zum Opfer

fielen, um ihn her vermehrten, suchte Brigham Young das Augenmerk seines Volkes dadurch von den elenden Verhältnissen, welche sie umgaben, abzuwenden, daß er sie von den Leiden des heutigen Tages auf die Hoffnungen der Zukunft verwies. Wie er unter solch traurigen Umständen den Tanz einführte und den Gesang ermunterte. Bedenkt, wie er für Linderung der Leiden eines Volkes flehlte, welches auf ruchlose Weise von ihren Heimaten vertrieben wurde und als Antwort vom Präsidenten die Aufforderung erhielt, aus den Lagern dieses heimatlosen Volkes fünfhundert Mann zu stellen, um die Eroberung Kaliforniens zu versichern und, wenn nothwendig, im Krieg mit Mexiko zu kämpfen.

Wer wollte sagen, daß solche Dinge die Seele der Menschen nicht auf die Probe stellen? Brigham Young mit seinen meisterhaften Begriffen der Zukunft, übergab die Stärke seiner Lager dem Dienst des Landes, welches zugab, daß sein Volk eines jeden Rechtes, welches einem amerikanischen Bürger lieb und theuer ist — ausgenommen demjenigen, ehrlich zu sterben — beraubt wurde. Man könnte leicht glauben, daß eine solche Behandlung die derselben Ausgesetzten unvermeidlich boshaft und grausam machen würde. Solches wäre auch ohne Zweifel mit kleinherzigen bigotten Seelen der Fall, aber bei Brigham Young war es gerade das Gegentheil, wie es denn auch in seiner humanen Lehre und Handlungsweise mit den Eingebornen bewiesen ist, in Betreff welcher er sagte: „Es sei billiger, die Indianer zu füttern, als zu bekämpfen." Billiger in Bezug auf die Erhaltung von Eigenthum, im Erhalten von menschlichen Leben beider, für die weißen und die rothen Männer; billiger in jeder Hinsicht und sicherlich mehr im Einklang mit dem Christengefühl und dem göttlichen Gesetz.

Es ist nicht nothwendig, daß ich bei den Leiden und Prüfungen, welche den Auszug eines zahlreichen Volkes begleiteten, verweile. Dieses sind Sachen von Urkunden und Berichten, die im Bereiche Aller liegen, welche die Thatsachen zu wissen wünschen. Es gibt viele traurige Begebenheiten, welche mit dieser unvergleichbaren Reise durch und in die Wildniß verbunden, über die wir, da es besser ist, den Schleier der Vergessenheit ziehen wollen.

Es bereitet mehr Vergnügen, den herrlichen Ausgang und die großen Erfolge zu betrachten, welche von einem barmherzigen Gott durch seinen Diener Brigham Young hervorgebracht und erzielt worden sind. Seine Größe leuchtet in seiner Führerschaft, Kolonisation und der Erbauung eines mächtigen Gemeinwesens in den Thälern dieser Berge; doch noch weitaus größer erscheint er in seiner wunderbaren Leitung, als er gezwungen wurde, einer feindlich gesinnten einrückenden Armee, welche von der größten und mächtigsten Nation der Welt geschickt und unterstützt wurde, um Tod und Zerstörung in diese Thäler zu bringen, um öffentliches Vorurtheil zu befriedigen, gegenüber stand. Der Gedanke, im Augenblick der größten Gefahr ein zweites Moskau aus dieser Stadt zu machen, wurde vom Zufall der Ereignisse geboren. Doch war Brigham Young der Autor. Bei allen großen Fragen und großen Ereignissen kennzeichneten Bestimmt- und Entschlossenheit seiner Entscheide den Charakter seiner Organisationen und mochte sich eine Frage erheben, wo und wie es auch immer sein mochte, ganz Israel wußte, daß wenn dieselbe vor den prophetischen Führer komme, sie eine gehörige Lösung finden werde, die von der Weisheit bestätiget würde.

Ich habe von vielen Dingen gesprochen in Bezug auf das Leben und

den Charakter von Brigham Young, die vielleicht dem ganzen Volke bekannt sind; doch gibt es zahlreiche andere, weniger bekannte, die von tiefem und großem Interesse sind, welche ich gerne anführen möchte, aber ich bin ermahnt, daß es zu dieser Zeit nicht Weisheit wäre. Als Staatsmann, politischer und häuslicher Oekonom, Kolonisator, Organisator und Reformator mag alle Welt ihn kennen, wenn sie es wollen; aber als Prophet und Führer, als inspirirter, demüthiger und aufopfernder Mann Gottes können nur Jene, welche ihn persönlich gekannt haben, oder durch Offenbarung vom Herrn die unermeßliche Liebe verstehen, in welcher ihn die Heiligen hielten und noch halten.

Wer kann je den Einfluß der wunderbaren Kräfte vergessen, mit welchen Gott ihn ausgerüstet hat, der eine Gelegenheit hatte, denselben zu erfahren! Sind nicht heute Tausende hier, denen es vorkam als sei ihr Fleisch elektrisirt und schien, als ob das Mark in ihren Knochen schmelzen sollte, wenn sie das Wort des Herrn hörten, wenn es von seinen Lippen floß.

Andern überließ er meistens den argumentiven Theil die Wahrheit zu begründen. Er erklärte sie kühn und ohne Furcht, wie frisch von der Münze des Himmels und überließ es seinen Zuhörern, auszufinden, wenn sie wollten, warum es wahr sei.

Ernsthaft, wachsam und gebetsvoll schien er die Fähigkeit oder Inspiration zu besitzen, dem Herrn im Gebet näher zu treten, als irgend ein anderer mir Bekannter. Die anmuthige Würde seines persönlichen Wesens war in hohem Grade einnehmend, und beständiges Mitgefühl gegen die Schwachen und Kranken gewann ihm die Herzen Aller. Beim Betreten eines Hauses war er sofort im Stande, die innersten Triebfedern zu begreifen, welche die Empfindungen des Schmerzes oder der Freude hervorbrachten. Wie schnell konnte er die Spuren der Krankheit im Geist oder Körper entdecken. Eine Andeutung, ein Wort, ein Blick des Auges und er wußte Alles. Wie viele dankbare Herzen erinnern sich heute noch der sanften gütigen Worte: „Schwester, Sie sind unwohl; es ist uns beschieden, Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, aber machen Sie sich keine Sorge wegen uns. Geben Sie uns ein wenig Anleitung, dann können wir uns schon selbst helfen, ohne Sie über Ihre Kräfte anzustrengen.“ Wie tröstend und beruhigend wirkte solche gütige Rücksicht und Theilnahme. Brigham Young las Menschen mehr als Bücher! Gott schuf Menschen! Menschen machen Bücher. Am meisten schien er die unschuldigen Herzen der Kinder zu lesen, und wie glücklich dieselben waren, wenn sie ihm ihre Liebe beweisen konnten, wenn er unter dem Volke herumreiste. Dennoch mit all dieser Zärtlichkeit und Sanftmuth — wer ihn kannte, fühlte, daß wenn er ein Verlangen abschlug, es oft annehmbarer war als die Zusage von Andern; denn sie begriffen, daß die Verweigerung auf Weisheit begründet war. Die geringste Kälte von Seiten eines Freundes wurde augenblicklich von ihm entdeckt, und er suchte auch sofort nach der Ursache. Wenn er gezwungen war, Jemanden zu enttäuschen, wie gütig und freundlich konnte er die Ursache dafür erklären; aber wie furchtbar war sein Vorwurf oder Verweis, wenn er vom heiligen Geist getrieben war.

Er erkannte wahren Werth und huldigte der Güte, wo immer er sie fand. In London stand er mit entblößtem Haupt vor der Kapelle, welche John Wesly geweiht ist. Es ist gesagt worden, daß ein Blick seines durchdringenden Auges

die bösen Absichten im Herzen des Mörders erstickte, so daß die Hand des Meuchelmörders nervlos wurde, während sein Opfer mit lächelndem Munde vorüberging. Dies ist zum Theil Brigham Young. Muthvoll doch vorsichtig — im Besitz großer Erkenntniß und auch der Weisheit, dieselbe rechtmäßig zu gebrauchen.

Ueberall, durch ganz Zion finden wir den Stempel seiner Güte und wahren Größe. Hier wollen wir aufhören.

Gott machte Brigham Young zu dem, das er ist. Der Schlüssel zu seiner Kraft und Gewalt war die heilige, von Gott empfangene Priesterschaft. Als er hinter den Schleier trat, nahm er die Schlüssel des Reiches nicht mit sich. Diese sind hier und werden hier verbleiben, bis der Tod, das Grab und die Hölle überwunden sind und der Schleier nicht mehr länger die Lebenden von den Todten trennt.

Die Ehe.

Jeder wohlgeordnete Hausstand beruht auf dem Ehebündniß, und alle Hausstände, ob gut, leidlich oder schlecht, sind zu einem großen Maße die Produkte oder Früchte der Ideen, welche man in Bezug auf die Natur dieses Bündnisses hat. Wo dasselbe leicht geachtet und einfach als eine Sache der Bequemlichkeit oder des sinnlichen Genusses betrachtet wird, steht dieses Bündniß in steter Gefahr der Auflösung. Die wandelbaren Verhältnisse und Zustände des menschlichen Lebens bedrohen allezeit seinen Bestand, und dieses zieht all die unzählbaren Interessen, welche einer so wichtigen Institution entspringen, in den allgemeinen Ruin.

Nur mit großem Bedauern kann man auf die losen Begriffe und Ideen blicken, welche sich in Bezug auf die Ehe immer mehr zu verbreiten scheinen.

Die allmälige Trennung der Ehe von der religiösen Bestätigung und Beschränkung ist ein großes Uebel. Die Idee, daß der Ehebund nur Civil-Kontrakt sei, der nach Belieben geschlossen und auf leichte Gründe hin wieder aufgelöst werden könne, ist im höchsten Grad verderbenbringend — sie fördert Reibung, wo höhere Grundsätze Zurückhaltung lehren würden, schlägt Auflösung vor, wo Bemühungen zur Einigung sein sollten, und ist die Ursache, daß sogar oft dem gesetzwidrigen Umgang absichtlich gefröhnt wird, um als Hebel gebraucht zu werden, wo einfache Unverträglichkeit kaum hinreichend wäre, in einem Scheidungsprozeß das gewünschte Urtheil zu erhalten.

Sollten die Ideen und Handlungen in Betreff der Ehe sich in den nächsten dreißig oder vierzig Jahren ebenso stark verändern, als sie sich in den vergangenen dreißig oder vierzig Jahren verändert haben, so wird das gesellschaftliche und moralische Fundament der Gesellschaft gänzlich zerstört und hinweggerissen sein; denn wenn man das Gefühl der Sicherheit zerstört, welches den heimatlichen Herd umgeben sollte, so werden die Verantwortlichkeiten umgangen und Kinder, als ein Hinderniß zu persönlicher Freiheit betrachtet, werden zu Tausenden als elternlose Kreaturen dem Strudel von unerkannter Pflicht preisgegeben, als Opfer eines gesetzlosen Chaos umkommen und das Wachsthum einer falschen Freiheit, die nicht von Gott ist, gefördert werden.

Göttliches Gesetz hat vom Anfang an das heilige Gebiet des Ehebündnisses mit eifersüchtigem Auge bewacht. Untreue in Israel war der Vorbote von schwerer Strafe; dennoch scheint es, als ob diese falsche Freiheit sogar unter

dem auserwählten Volke Gottes einen Anhaltspunkt zu finden vermochte, denn in den Tagen des Erlösers finden wir, daß die Pharisäer versuchungsweise die Frage stellen: „Ist es auch recht, daß sich ein Mensch scheide von seinem Weibe, um irgend einer Ursache?“ (Matthäi 19, 3.) Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, daß der, der im Anfang den Menschen gemacht hat, machte, daß ein Mann und Weib sein sollte; und sprach: darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei ein Fleisch sein. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Es wurde weiter gefragt: „Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden?“ Die Antwort war: „Moses hat euch erlaubt, zu scheiden von euern Weibern, von eures Herzens Härtigkeit wegen, vom Anbeginn ist es nicht also gewesen.“

Das Gesetz, auf welches sie hinwiesen, war mehr zugebender Natur, denn von bestimmter Anerkennung. (5 B. Moses 24, 1.) Die Schulen von Schammah und Hillel, welche gerade vor der Zeit unseres Heilandes existirten, repräsentirten den wandelbaren Geist eines Volkes, das nicht von Gott geführt wurde. Diese Lehrer übertraten, wie Jesus in Bezug auf eine andere Sache sagte, die Gebote Gottes: „Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um euerer Aufsätze willen?“ (Matth. 15, 3.) Und wenn Josephus sagt, daß zu seiner Zeit die Juden glaubten, daß es gesetzlich sei, sich wegen geringen Ursachen und leichten Gründen scheiden zu lassen, so zeigt dies nur, wie tief und demüthigend jenes hochbegünstigte Volk gefallen war. Wären sie ebenso bereit gewesen, das Wort Moses für das Gesetz anzuführen — wären sie nicht so verstockten Herzens gewesen — so hätten sie leicht verstehen können, daß Moses kein Gesetz geben oder machen konnte, das ganz im Widerspruch zu dem Gesetz Gottes, oder dem Gesetz des Evangeliums stand, in welchem die Ehe vorkommt, ehe das Gesetz der weltlichen Gebote gegeben wurde. Dieses Gesetz konnte nur für gerichtliche oder politische Zwecke sein, oder um noch ein größeres Uebel zu verhüten; aber im höhern Sinne war es eine „Verletzung des moralischen Gesetzes und eine Sünde gegen Gott.“ Der Erlöser beantwortete die Frage nach dem ursprünglichen Gesetz und beschränkte die Scheidung auf den einen großen Grund — den Ehebruch — ein Verbrechen, welches das Ehebündniß schändet, die Geschlechtslinie unsicher und unzuverläßig macht, und in Wirklichkeit die nothwendigen Elemente des Bundes auflöst.

Es ist nun vernunftgemäß, anzunehmen, daß mit der Wiederbringung des Evangeliums auch eine Rückkehr zu den mehr oder weniger ursprünglichen Ideen in Betreff dieser wichtigen Einrichtung stattfinden würde, damit der heilige Charakter derselben von neuem hergestellt und die Verwirklichung seiner ursprünglichen Reinheit als wünschenswerth betrachtet und dessen Einzelheiten durch offenbarte Gesetze bewacht werden. Die Wiederherstellung aller Dinge schließt wenigstens dieses und vielleicht noch weit mehr in sich.

Die Ehe ist sicherlich eine jener Institutionen, welche zum Evangelium gehören; es bestimmt die Natur der Ehe — wer heirathen soll und wie sie es thun sollen. Die Offenbarung über die himmlische Ehe erklärt, daß sie für Zeit und Ewigkeit sei; nicht „bis der Tod oder die Armuth uns scheidet“; es ist ein ewiges Bündniß, und all seine Resultate sind bestimmt und ewig dauernder Natur; es beschränkt die eheschließenden Parteien auf die, welche Glieder der

Kirche sind, d. h. Diejenigen, welche sich verehelichen, sollten es im Haushalt des Glaubens thun, wie wünschenswerth auch immer eine Allianz nach außen erscheinen möchte, so ist sie doch durchaus nicht angenehm, noch zu wünschen. Wie in den Tagen der Propheten, so ist auch heute die Frage eine ernste: „Können zwei zusammengehen, es sei denn, sie seien einig?" Und Paulus ermahnt: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen", und um zu zeigen, wie wenig man von diesem fremden, oder wie es im Englischen heißt „ungleichen Joch" zu erwarten hat, fragt er: „Denn was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?" (2 Corinth. 6, 14, 15.) Jene Einigkeit des Glaubens, welche Harmonie schafft, den Frieden befördert, das Leben heiligt und das Fundament zu einer endlosen Nachkommenschaft legt, kann nicht durch eine Heirath mit Denen, deren Sympathien und Wünsche außerhalb der Grenzen des Evangeliums sind, versichert werden. Während es nicht Weisheit wäre, den Mitgliedern der Kirche das Heirathen mit Solchen, die außerhalb der Kirche sind, thatsächlich zu verbieten, wenn sie entschlossen sind, es zu thun, so müssen solche Personen doch als schwach im Glauben betrachtet werden. In diesen Ländern haben schon Viele diesen Schritt bitter bereut; denn es hat in den meisten Fällen ihre Hoffnungen vernichtet, ihre Aussichten zerstört, ihr ganzes Leben verbittert und sie von der Liebe zur Wahrheit gewendet. Unsere jungen Brüder und Schwestern sollten einen so tödtlichen Fehler vermeiden — alle ihre Uebereinkünfte und Kontrakte sollten in dem Geist des Evangeliums gemacht werden, und in der Regel ist es am besten, wenn sie das Heirathen verschieben, bis sie nach Zion versammelt sind. Dies jedoch erfordert eine Aufopferung von Wünschen, Zeit, Gelegenheit und oft noch von Anhänglichkeit, doch erhalten wir dadurch jene Segnungen, welche für uns für dieses und das zukünftige Leben von höchstem Werthe sind.

Da die Ehe ein Theil des Evangeliums ist, ist sie am sichersten und besten, wenn sie durch die Autorität der heiligen Priesterschaft versiegelt und in dem für diesen Zweck und für die Ertheilung der Verordnungen des Evangeliums erbauten „Haus des Herrn" geschlossen wird. Wenn sie auf verordnete Weise ausgeführt ist, braucht es keine Wiederholung; das, welches durch den heiligen Geist der Verheißung versiegelt wird, ist im Himmel gebunden und „was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht trennen". Dieses unschätzbare Vorrecht gehört zur Versammlung Israels; da aber „alle Bündnisse, Verträge, Verpflichtungen, Eide, Gelübde, Handlungen, Verbindungen, Vereinigungen oder Erwartungen, die nicht durch den heiligen Geist der Verheißung gemacht, eingegangen und sowohl für Zeit und als für Ewigkeit versiegelt sind, durch ihn, der dazu gesalbt ist, haben keine Gültigkeit, Kraft oder Wirksamkeit in und nach der Auferstehung von den Todten; denn alte Verträge, welche nicht auf diese Weise gemacht werden, haben ein Ende, wenn die Menschen todt sind," so ist es von größter Wichtigkeit, daß nicht nur unsere Jünglinge und Jungfrauen sich nach Zion versammeln, sondern auch ihre Eltern, damit sie ein gesetzliches Anrecht für die Zukunft auf die gesellschaftlichen und liebenden Bande der Gegenwart haben können.

Wenn die Ehe von diesem Standpunkt betrachtet und verstanden und auf diese Weise erhalten wird, so legt sie ein breites und tiefes Fundament für

das persönliche Reich, welches in der Nachkommenschaft eines Mannes besteht, er begreift dann, daß „Kinder eine Gabe Gottes“ sind und: „Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat.“ (Psalm 127.)

Dies ist der Segen der himmlischen Ordnung und der Herr sagt: „Wahrlich, ich sage dir, wenn ein Mann ein Weib heirathet durch mein Wort, welches mein Gesetz ist, und durch den neuen und ewigen Bund, und er ist ihnen versiegelt durch den heiligen Geist der Verheißung, durch ihn, der gesalbt ist und den ich zu dieser Macht und den Schlüsseln dieses Priesterthums bestimmt habe; und es wird ihnen gesagt werden: Ihr sollt hervorkommen an der ersten Auferstehung und sollt ererben Throne, Königreiche, fürstliche Würden und Mächte, Herrschaft, alle Höhen und Tiefen, dann wird es in des Lammes Buch des Lebens geschrieben werden, daß er keinen Mord begehen soll, wobei unschuldiges Blut vergossen wird, so wird ihnen in allen Dingen geschehen, was auch immer mein Diener auf sie gethan hat in Zeit und durch alle Ewigkeit und wird in voller Kraft sein, wenn sie aus der Welt sind, und sie werden bei den Engeln vorbeigehen zu ihrer Erlösung und Herrlichkeit,** welche Herrlichkeit eine Fülle, eine Fortpflanzung des Samens für immer und ewig sein wird.“

Solche Ansichten von der Ehe, wenn rechtmäßig verstanden, werden Viele vor den Versuchungen bewahren, ihnen Kraft zur Geduld und Ausdauer geben und sie zu Bemühungen für ihre Erlösung aus Babylon antreiben. Der Apostel sagt: „Die Ehe soll ehrlich gehalten werden,“ doch muß sie sicher am ehrenvollsten sein, wenn sie in Uebereinstimmung mit göttlicher Ordnung und Vorbild, unterstützt durch die Stimme der Offenbarung geschlossen, mit dem rechten Verständniß ihrer Verantwortlichkeiten und Absichten durch göttliche Vollmacht und Bestimmung geschlossen und vollzogen wird, zwischen Solchen, die im Glauben und Ausübung von jedem Grundsatz des Evangeliums des Lebens und der Seligkeit vereinigt sind; dann können wir erwarten, daß die Kinder solcher Eltern „im Thore stehen werden und sie gesegnet heißen“; dann können wir auf den Beifall und die Bestätigung des Himmels hoffen, uns des himmlischen Geistes erfreuen und durch die Prüfungen und Heimsuchungen der Zeit mit Fleiß und Treue ein Fundament legen, welches die Ewigkeiten nicht aus seinem Platz zu drängen vermögen, denn es ist auf wahre Grundsätze gegründet, von welchen die Ehe einer der wichtigsten ist.

Durch diese Auffassung der Ehe lernen wir auch als Gatten einander mit Schonung und Liebe zu begegnen. Der Mann begreift, daß die Frau nicht seine Magd, seine Sklavin, sondern in That und Wahrheit ein Theil seines eigenen Ich ist, daß, wie sie im irdischen Leben mit ihm die Prüfungen und Leiden, Freuden und Schmerzen dieser Laufbahn freudig und geduldig erduldet und theilt, sie auch in der Ewigkeit, wenn der Kampf gekämpft, der Sieg errungen und der Preis eines wohlvollbrachten Lebens erhalten ist, nicht unter, sondern neben ihm stehen wird. Die Gattin aber lernt mit Ehrfurcht und Vertrauen auf ihn zu blicken, den ihr Gott zum Führer und Haupt gegeben hat, wie die Kirche mit Vertrauen zu Jesu, dem Haupt derselben, emporschaut. Es ist aber: „Weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn.“ (1 Corinth. 11, 11.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. Juli 1889.

Das Predigen des Evangeliums.

Auf den Aeltesten von Israel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ruht eine große Verantwortlichkeit. Als der Herr sein Werk in diesen letzten Tagen anfing und die letzte Dispensation der Fülle der Zeiten einführte, gab er folgende Offenbarung:

„Darum gehet hin in alle Welt, und an welchen Ort ihr nicht gehen könnt, sollt ihr senden, damit das Zeugniß mag von euch ausgehen in alle Welt und zu jeder Kreatur. Wie ich meinen Aposteln sagte, so sage ich zu euch, denn ihr seid auch meine Apostel, ja Gottes Hoheprieſter; ihr seid die, welche der Vater mir gegeben hat — ihr seid meine Freunde; darum wie ich zu meinen Aposteln sagte, wiederhole ich euch, daß jede Seele, die an euere Worte glaubt und im Wasser getauft wird zur Vergebung der Sünden, den heiligen Geist empfangen soll. *** Und irgend ein Mann, welcher gehen und das Evangelium vom Reiche predigen und nicht verfehlen wird, getreu zu bleiben in allen Dingen, soll nicht verdunkelt, noch müden Geistes, Körpers, Gliedes oder Gelenkes werden; und nicht ein Haar seines Hauptes soll unbeobachtet auf den Boden fallen. Und sie sollen weder hungrig noch durstig gehen. ** Deshalb laßt das Morgen sich um seine eignen Dinge bekümmern. Auch denket nicht im Voraus, was ihr sagen werdet, sondern häufet beständig auf in euern Seelen die Worte des Lebens, und es wird euch gegeben werden in der nämlichen Stunde jener Theil, der Jedermann ausgemessen werden soll. *** Sehet, ich sende euch aus, die Welt aller ihrer ungerechten Werke zu zeihen, und sie über ein Gericht zu belehren, das kommen wird, und wer euch aufnimmt, da will auch ich sein, denn ich will vor euch hergehen; ich werde an euerer Rechten und an euerer Linken sein, mein Geist wird in eueren Herzen und meine Engel um euch herum sein, euch zu beschützen.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und er wird euch sättigen, kleiden und euch Geld geben; wer euch aber sättiget, kleidet oder Geld gibt, soll auf keine Weise seinen Lohn verlieren; und wer diese Dinge nicht thut, ist nicht mein Jünger; denn an dem sollt ihr meine Jünger erkennen. Von dem, der euch nicht aufnimmt, gehet hinweg für euch allein, und reinigt euere

Füße mit Wasser, reinem Wasser, sei es in Hitze oder in Kälte, und zeuget davon zu euerem Vater, der im Himmel ist, und kehret nicht wieder zu dem Manne zurück; und in welches Dorf oder welche Stadt ihr kommen mögt, thut dasselbe. **Jedoch forschet eifrig und säumet nicht;** aber wehe dem Hause, Dorf oder der Stadt, die euch, euere Worte, oder euer Zeugniß von mir verwerfen! Wehe, sage ich abermal, dem Hause, Dorf oder der Stadt, die euch, euere Worte oder euer Zeugniß von mir verwerfen; denn ich, der Allmächtige, habe meine Hand auf die Völker gelegt, sie zu züchtigen wegen ihrer Gottlosigkeit; und Plagen sollen hereinbrechen und nicht wieder von der Erde genommen werden bis ich vollendet habe mein Werk, das abgekürzt werden soll in Gerechtigkeit, bis Alle mich erkennen werden, die übrig bleiben von dem Geringsten bis zum Größten."

Auf den Aeltesten von Israel ruht die Pflicht, dieses Evangelium zu predigen; sie wurde ihnen von Gott dem Allmächtigen selbst auferlegt. Es sind aber heute nur Wenige, vielleicht Keine unter uns in dieser Mission, welche bereit wären, in obgenannter, vom Herrn bestimmter Weise gegen ein Haus, ein Dorf oder eine Stadt zu zeugen, da eine gründliche, vollständige Warnung jenem Akt vorangehen muß. Der Herr hat uns auch unterwiesen, auf welche Weise sein Evangelium gepredigt werden soll. Er sagt: „Die Aeltesten, Priester und Lehrer dieser Kirche sollen die Grundsätze meines Evangeliums lehren, welche in der Bibel und im Buche Mormon enthalten sind, in denen die Fülle des Evangeliums ist, und sollen die Bündnisse und Kirchensätze beobachten, sie zu erfüllen, und diese sollen ihre Belehrungen sein, wie sie geleitet werden sollen durch den Geist; der Geist aber soll euch gegeben werden durch das Gebet im Glauben; wenn ihr aber den Geist nicht empfanget, sollt ihr nicht lehren. Und dieses Alles sollt ihr beobachten, es zu thun, wie ich euch geboten habe in Bezug auf euere Lehren, bis die Fülle meiner heiligen Schriften euch gegeben sein wird. Ihr sollt euere Stimmen erheben durch den Tröster, ihr sollt prophezeien, wie es mir gut dünkt; denn siehe, der Tröster kennet alle Dinge und gibt Zeugniß vom Vater und vom Sohne."

Jeder Aelteste, welcher die Vollmacht von Gott hat, sollte ernstlich suchen, den Willen des Vaters in Bezug auf seine Mission zu erforschen. Denn das Verkündigen des Evangeliums ist nicht wie irgend etwas Anderes. Wir können an der Welt kein Beispiel nehmen, noch ihre Methoden nachahmen; deren Prediger nur bestrebt sind, den Leuten zu gefallen und dieselben glauben machen wollen, daß die Bibel eine geistige Meinung hat, welche sie allein oder Menschen von besonderer Gelehrsamkeit auszulegen vermögen. Um dieses zu bewerkstelligen, studiren sie Logik, mit welcher sie im Stande sind, ihre Punkte zu vertheidigen und die Sympathien Derer zu erwecken, welche nicht gelehrt sind. Mit ihnen ist das Predigen eine Profession — sie sind auf den Universitäten und Schulen der Welt vorbereitet worden, die angenommenen Grundsätze, welche von der betreffenden Gesellschaft als Glaubensartikel anerkannt wurden, der Menge auf's Beste — in die schönsten Worte gekleidet, um ihnen zu gefallen, vorzulegen, damit sie das Volk zufriedenstellen und jenes sie unterstütze und bezahle, damit ihr Reichthum sich vermehre und ihnen Ehre und Einfluß in der Welt verschaffe. Diese Prediger der Welt glauben nicht an Inspiration oder Offenbarung von Gott, darum müssen sie sich auf die Weisheit der Menschen und

die Macht der Gelehrsamkeit verlassen, um Irrthum wie die Wahrheit erscheinen zu lassen und die Leute zu bewegen, an ihre von Menschen gemachten Lehren zu glauben. Einige geben vor, Vollmacht zu haben und sagen, sie seien die einzig wahre Kirche und ihre Priesterschaft die einzig rechte Priesterschaft. Durch die Gewalt ihres Predigens und die Schlauheit ihrer Logik beeinflussen sie das Volk und verleiten es zu dem Glauben, das es nicht für sich selbst denken, untersuchen oder die Bibel anders lesen dürfe, als sie von den Priestern ausgelegt wird; oder verbieten jede Literatur, welche den geringsten Zweifel auf die Anmaßungen ihrer Kirche werfen. Diese Knechtschaft der Seele wird durch das Predigen von gewaltigen Rednern herbeigeführt und fortgepflanzt. Alles dieses ist nothwendig, denn sie müssen Anmaßungen vertheidigen, welche nicht wahr sind. Es verlangt eine ausgezeichnete Gelehrsamkeit, um Irrthum als Wahrheit erscheinen zu lassen, die Sinne der Menge in Knechtschaft zu halten und eine Rolle zu spielen, welche einestheils ihre Mitmenschen befriedigt und zugleich die verrosteten Dogmen der Kirche unterstützt.

Nun fragen wir die Aeltesten der Kirche Jesu Christi: Ist dieses der Weg, auf welchem wir Seelen für Christus zu gewinnen hoffen? Wenn so, so sind wir im Irrthum. Wir verkünden kein von Menschen gemachtes System, sondern das Evangelium Jesu Christi, welches vom Himmel offenbart wurde, und wenn wir erfolgreich sein wollen, muß unser Predigen durch den Geist Gottes geschehen. Es ist uns ausdrücklich verboten, ohne den Geist zu predigen, und der Geist kommt durch das Gebet des Glaubens. Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege; demzufolge hängt er nicht von der Weisheit der Menschen ab. Er sendet, wen er will, um sein Evangelium zu verkünden, und gewöhnlich beruft er einfache, ehrliche, ungelehrte und unbekannte Männer, um seine Botschaft dem Volke zu bringen, damit das Evangelium den Armen und zum Verständniß aller Menschen verkündet werden möge. Paulus sagt: „Sehet an, liebe Brüder, eueren Beruf; nicht viel Weise, nach dem Fleische, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist, ** auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme." (1 Cor. 1, 26—29.)

Wir müssen nie vergessen, daß wir im Werk des Vaters arbeiten und daß wir nur allein durch die Kraft Gottes seine Lehre erfolgreich vertheidigen und verkünden können. Wir müssen einen unerschütterlichen Glauben an und vollkommenes Vertrauen in Gott und sein Wort haben und seine Worte, die Worte des Lebens, beständig unserem Gemüth einprägen. Während wir auf unseren Missionen sind, sollten wir dem Predigtamte treu und voll ergeben sein und die köstliche Zeit nicht unnütz verschwenden, die uns zum Predigen des Evangeliums gegeben ist, sondern fleißig und ernstlich die Uebriggebliebenen vom Hause Israel und Ehrlichen unter den Heiden aufsuchen und alle Menschen vor dem furchtbaren Gericht, welches ein gerechter Gott über die ungehorsame Menschheit verhängt hat, ernstlich warnen.

So weit als es das Resultat oder den Erfolg unserer Arbeit betrifft, brauchen wir uns keine Sorge zu machen, da wir ja wissen, daß Gottes Wort nicht leer zu ihm zurückkehrt.

Es ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes der Kirche, die Lehren Christi zu verstehen, denn es wird von ihnen verlangt, daß sie die Bündnisse und Gebote Gottes halten. Der Herr verlangt von **Allen,** welche gewarnt worden sind, daß sie ihre Nachbarn warnen, damit sie ohne Entschuldigung sein mögen und „ihre Sünden auf ihr eigenes Haupt kommen." Aber hauptsächlich sollten die Aeltesten der Kirche — die Prediger der Gerechtigkeit — treu ihre Pflichten erfüllen. Die Diener Gottes haben ein lebendiges Zeugniß und eine Botschaft für das Volk. Wir reden, was wir wissen und bezeugen, was wir gesehen haben.

Durch die Vorsehung Gottes sind wir berufen worden, sein Evangelium zu predigen, den Leuten unser Zeugniß abzulegen und sie aufzufordern, den wahren und lebendigen Gott zu verehren, ihre Sünden zu bereuen und dem Evangelium zu gehorchen, sie vor den kommenden Gerichten zu warnen und nach den Eingebungen des Geistes zu prophezeien; dann werden ihre Reden keinen ungewissen Klang haben. Bedenkt, daß es die Pflicht der Aeltesten ist, ihren Sinn mit den Worten des Lebens zu bereichern, damit der „Tröster" ihnen die kostbaren Dinge Gottes in Erinnerung bringen kann und sie dieselben zur Zeit der Noth vor das Volk bringen können, und dieses mit der Kraft Gottes und um seinen Namen zu verherrlichen, dann brauchen wir keine Furcht zu haben, daß Erfolg unsere Arbeit nicht krönen werde.

Alles muß von Gott geleitet werden. Die Bekehrung der Menschen ist Gottes Werk. Christus sagte: „Kein Mensch kann zu mir kommen, es sei denn, der Vater, der mich gesandt hat, ziehe ihn." Er kennt die Herzen aller Menschen und thut sein eigenes Werk. Wir sind bloß die schwachen Werkzeuge, die schwachen Dinge dieser Welt; er hat uns berufen und erwählt, ungelehrt und unmündig wie wir sind, um seine Absichten zu erfüllen, und unser Erfolg hängt von ihm ab und von unserem Ernst, Fleiß und Treue, mit welchen wir den Grundsätzen leben, die er offenbart hat und indem wir für das Zeugniß Jesu treu einstehen.

Die Aeltesten sollten ernstlich nach den Offenbarungen Gottes streben, sie zu führen, wo immer sie gehen; denn er weiß, wo Menschen sind, die sein Wort, sein Reich wollen, deren Herzen recht sind vor ihm, aber durch die Lehren der Menschen verdunkelt sind. Es nützt nichts, kostbare Zeit zu verschwenden, auch ist es nicht gut, einen Ort aufzugeben, ehe derselbe gehörig gewarnt ist. Alle Aeltesten, Priester, Lehrer, Diakonen und Mitglieder sollten eifrig sein, für das Evangelium zu wirken und ihre Warnungsstimme erheben. Die Diener Gottes sollten predigen, wie der Geist des Herrn gibt auszusprechen und neue Felder suchen, wo das Evangelium noch nicht gepredigt worden ist. Wenn Aelteste alle Hoffnung und allen Glauben verlieren und fühlen, daß Keine mehr sind, die das Evangelium annehmen wollen — daß die Leute es nicht wollen und zu voll Vorurtheil sind — daß es unmöglich ist, daß Gott sie erretten kann, weil sie so voll Vorurtheil sind, und es daher unnütz sei, ihnen das Evangelium anzubieten, so sollten sie heimgehen, wo sie vielleicht mehr Gutes thun könnten, hier wäre die Zeit nur nutzlos verschwendet; denn mit solchen Gefühlen das Evangelium zu predigen ist nutzlos. Ist des Herrn Hand verkürzt, daß er nicht mehr erlösen kann? Nein! Die Wahrheit stieß immer auf großen Widerstand, aber derselbe hindert die Ehrlichen im Herzen, noch seine

Auserwählten nicht. Sie gehorchen der Stimme des guten Hirten, und er zieht sie durch seinen Geist und durch das Predigen des Evangeliums. Daher lasset uns Aelteste neuen Muth fassen, unsere Berufung ehren und die Pflichten derselben getreu erfüllen und im Glauben mit dem Himmel vereinigt suchen Seelen für Christum zu gewinnen. Mit den Verleumdungen und Lügen, welche eine verdorbene Anti-Mormonen-Presse gegen uns in Umlauf setzt, haben wir nichts zu thun. Wenn die Leute es vorziehen, solchen Unsinn zu glauben, ist es ihr eigener Verlust. Unsere Pflicht aber ist es, das Evangelium zu predigen, unser Zeugniß abzulegen und sie vor den kommenden Gerichten zu warnen, welche nach den Zeichen der Zeit sehr schnell heranrücken.

Der Herr hat gesagt: „Doch gebe ich euch ein Gebot, daß was für Dinge ihr erklärt, die sollt ihr immer in meinem Namen erklären in Feierlichkeit des Herzens und dem Geist der Demuth. Und ich gebe euch diese Verheißung, daß insofern ihr dies thut, soll der Heilige Geist ausgegossen werden, Zeugniß zu geben von allen Dingen, welche ihr sagen werdet."

Dieses ist eine köstliche Verheißung, und indem wir darnach handeln, erfüllen wir unsere Pflichten, erfreuen uns der Erfüllung der Verheißung und haben ein freies, gutes Gewissen vor Gott und Menschen. Lasset uns wirken, derweil es noch Tag ist, denn die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann, wird Allen noch früh genug kommen und Manchen von uns unvorbereitet überraschen.

Der Untergang der alten Völker infolge ihres Abfalles von Gott.

Vom Aeltesten Joseph Walter Dittrich.

II. Indien.

Aus dem Dämmerschein vergangener Jahrtausende ragt Indien, die alte Heimat der Völker, der Schauplatz der Poesie und Sage, der Stammaltar der Weltbibel, welche eher war als das Evangelium, eher von Gott zeugte, als die Propheten und Weissager der Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wie der Garten der Erde dort noch blüht zu dieser Stunde, so setzt die Tradition das alte Paradies in dieses sonnige Palmenland, wo die Schriftzeichen des Himmels so deutlich standen, daß selbst Kinder lesen konnten: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! — Du hast sie alle weislich geordnet. Wie mächtig, wie weise mußt du sein, Erhabener, da du den Erdkreis und das Himmelszelt so prächtig und herrlich geschmückt hast!" — In diesem Lustgefilde der Menschheit sproßten die heiligen Wahrzeichen des Gottesglaubens wie Lebensbäume; ja selbst für die Lehre des Heilandes hat das Auge der Forschung schon längst unzweifelhafte Keime in Indien, in der Sittenlehre Buddhas aufgefunden, jedoch ohne Causalität, ohne Veranlassung. Buddah hat die Autorität der Weden geleugnet, die Götter beseitigt, welche der Mensch sich vorgestellt, und nach seiner Lehre ist das Schicksal, die Verkettung von Ursachen und Wirkungen, der einzige Gebieter der Welt. Buddha hat die Irreligion zur Religion erhoben und die Idee dessen, was dem Men-

schen an Würde, Rechten und Pflichten zukommt oder eigenthümlich ist, in der Weltgeschichte zuerst ausgesprochen. — Indien, dieses Land der Lieder, des Räthsels, des Lichtes und der Liebe, dieses Eden, wo Gottesglaube und Poesie zuerst geblüht, ist daher auch das Leichenfeld, der Gottesacker des wahren und lebendigen Glaubens an Gott. Aus der von Buddha gepredigten reinen Lehre des Menschenthums entwickelte sich langsam, aber bestimmt und entscheidend jene Weltreligion ohne Gott und ohne Hoffnung, jener kläglich von Gott abgefallene Humanismus, der die Bosheit des Herzens so nothwendig findet, wie den Giftzahn der Schlange; endlich jener Nebel des Atheismus, der die Sonne der Offenbarung verfinsterte und die geistige Welt in zahllose Individualitäten zersprengte, welche zusammen- und auseinanderfliehen ohne Einheit und Bestand.

Und das Schwanken zwischen den sichtbaren und festen Wahrheiten göttlicher Offenbarung und den Irrthümern unhaltbarer Selbstgefälligkeit verursachte die langen Verzeichnisse von Vergehungen und Verbrechen, Sünden und Lastern in der Geschichte dieses ältesten Kulturvolkes der Welt. Nirgends auf der Erde liegen Größe und Verfall so nahe bei einander als in Indien, und ein Paar Jahrhunderte umschließen oft das ganze Leben berühmter Orte und Staaten. Städte entstehen, wachsen, stürzen und vergehen mit den herrschenden Geschlechtern und die Blüthe und der Verfall ganzer Länder ist dort wie ein Dienerkleid, welches mit jedem neuen Herrn Schnitt und Farbe wechselt. — Darum ist inmitten einer dicht gedrängten Bevölkerung das Land bedeckt mit Trümmern zerfallener Tempel und Paläste, welche wie die Blätter eines zerrissenen Buches verworren durcheinander liegen und der Nachwelt verkünden, daß das, was hier stand, vergänglich und dem lichtumflossenen Himmelsgeist der Offenbarung nicht entsprungen war.

Indien zerfiel in viele kleine Staaten, welche nur selten sich zu einem Ganzen vereinigten. Die Geschicke dieser Reiche und ihrer Fürsten sind unbekannt, denn sie gingen unter *ohne gelebt zu haben*, auch für die ihnen zunächst folgenden Geschlechter. Eine Ausnahme macht der König *Açoka* (263—226 v. Ch.), der berühmte Beschützer des Buddhismus, der sein Reich konsolidirte, erweiterte, wohlthätige Einrichtungen förderte und seine Fürsorge sogar auf milde Behandlung der Thiere erstreckte, indem er verkünden ließ, daß er statt der bisher üblichen Jagdfahrten nunmehr Inspektionsreisen in sein Reich unternehmen werde, um zu sehen, ob seine Befehle vollzogen würden. Alle übrigen Dynastien waren Giftpilze, Despotengewächse, welche aus Fäulniß hervorschossen und in Fäulniß vergingen. Keines Hellers Werth haben sie zum hehren Bau des Völkerglückes, zum „*Lobe des Herrn aus voller Seele*“ beigetragen. In so tiefer Entartung verschwand Buddhas Lehre der Sanftmuth und es siegte das *brahmanische* System der Kasten, der Vergewaltigung, der Verderbtheit, Verführung, Bestechung, Fäulniß und Verwesung. Thron und Altar war fortab so und nicht anders beschaffen, wie bei den Völkern des Verderbens: Jeder Tempel eine Ablaßbude, jeder Priester ein Tetzel, das Volk aber ein Spielball der Willkür, des Aberglaubens und die Religion eine Larve, hinter welcher der schnödeste Betrug, unerkannt von der Menge, frech durch Jahrtausende schreitet. Selbst die Trümmer ihrer Tempel und Höhlenbauten sind Zöllnerstätten, unversiegbare Goldquellen für die Pygmäen eines gerichteten und zernichteten Volkes bis auf den heutigen Tag.

Wie es gekommen, daß die Bevölkerung Indiens, welche fast ein Viertel der Menschheit, mehr als dritthalb Millionen Seelen ausmacht, und seit grauer Vorzeit ausgemacht hat, mitten im Paradiese, mitten im Umkreise der schaffenden und segnenden Güte des Allmächtigen statt kühnem Aufschwung in das Lichtreich seiner Bestimmung, in die Abgründe der Finsterniß zu schreckenden Schattengestalten der großen göttlichen Haushaltung versinken mußte, liegt in dem Abfall von dem wahren lebendigen Gott und von seinem, in Flammenzeichen an die Himmelsdecke geschriebenen Gebot der Weisheit, der Mäßigung und Ordnung. Wer es nicht erkennt und beachtet, ist gerichtet. Dieses Gebot steht ewig, hoch und deutlich an allen Enden, wohin ihr Stürmer und Treiber der Menschen und ihr Menschen selber blickt; es wirket mächtiger als alle Teufel; denn dieses Gebot ist das Gebot des einigen, wahren und lebendigen Gottes. Und an Gottes Hand gehen die Völker und die Sonnenuhr geht fort, mögt ihr die Zeiger euerer Zeit- und Taktmesser rücken wie ihr wollt; laßt sie schlagen Mitternacht am hellen Morgen: euch schlägt sicher, vielleicht eher als ihr wähnt, die letzte Stunde. Daß ihr aber an die Lügenzeit, die ihr gemacht, selbst nicht glaubt, daß ihr, je fester ihr aufstampft, je schneller ihr rollen hört und schwinden fühlt den Boden unter euren Füßen: das ist eure Frage, eure Angst, eure Verzweiflung, und damit seid ihr gerichtet! — Es ist hohe Zeit, daß ihr euch verachtet und erkennt, daß das Größte, was ihr thatet, nichts war als Eitelkeit und Dünkel.

Das Baden und warum wir es thun sollten.

Unter all den Hülfsmitteln für die Gesundheit und Bequemlichkeit der Menschen ist keines so wohl bekannt, so nützlich und doch so wenig in Anwendung gebracht, so unsorgfältig und gedankenlos vernachläßigt als vernünftiges Baden. Die Haut des menschlichen Körpers vom Kopf bis zu den Füßen ist ein Netzwerk von Poren. Man kann seinen Finger auf keine Stelle desselben legen, ohne mehrere hundert dieser kleinen Oeffnungen, welche zu jeder Zeit von aller Verstopfung frei gehalten werden sollten, zu bedecken. Als Beweis von der Wahrheit dieser Aussage brauchen wir nur auf die großen Tropfen Schweiß hinzuweisen, welche in warmem Wetter oder bei großen Anstrengungen sich auf dem Gesicht und andern Theilen der Menschen zeigen. Diese Poren sind die Oeffnungen kleiner Kanäle, welche durch unsichtbare Wanderungen zum Heiligthum des Lebens führen.

Bei den Thieren, die mit Haar bedeckt sind, wird der Staub von denselben ferngehalten und die Ausdünstung durch diese Haare von den Poren der Haut hinweggeleitet; daher ist das Baden bei diesen nicht so unumgänglich nothwendig wie bei den Menschen, deren Körper beinahe ganz von diesem Schutz entblößt ist. Die klebrige Masse der Ausdünstung, von Staub und Schmutz, welche sich am Körper sammelt, bedeckt und verstopft natürlicherweise die Poren, zieht sich oft in jene hinein und vergiftet das System. Diesen Schmutz wegzuschaffen, sind öftere Waschungen und gänzliches Untertauchen im Wasser ungemein wünschenswerth und gewöhnlich für die Gesundheit und

Bequemlichkeit unumgänglich nothwendig; daher sollte jede Familie ein bequemes Bad irgend welcher Art haben, nicht allein für die Reinlichkeit der Person, welche in Jedermann so sehr wünschenswerth ist, sondern auch als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Bekämpfung von Krankheit.

Durch gutes Urtheil und weisen Rath geleitet, ist das Bad eine werthvolle Zugabe zu andern Heilmitteln und kann oft gebraucht werden, wenn andere Heilmittel nicht angewendet werden können. In dem langen Kataloge von Krankheiten, denen das Fleisch ausgesetzt ist, kann kaum eine genannt werden, wo in der Behandlung derselben ein Bad nutzlos wäre. Denen, welche mit guter Gesundheit gesegnet sind, gibt ein Bad als ein vernunftmäßiges Hülfsmittel Gedeihen und Wachsthum zu gesunden Funktionen, eine Frische und herrliches Gefühl, Klarheit der Sinne und Leichtigkeit des Geistes. Es ist sicherlich ein Segen für Geist und Körper. Für den intellektuell Beschäftigten wirkt es erfrischend und stärkend auf die Nerven. Ein gänzliches Eintauchen im Wasser von gehöriger Temperatur beruhigt und stärkt das ganze System. Der Hausarbeiter, welcher nur ein geringes Maß frischer Luft erhält, hat ein Bad nothwendig, damit er die stärkenden Elemente der freien Luft erhält. Der, welcher im Freien arbeitet, besonders der Landwirth, der mit heroischer Energie den ganzen Tag arbeitet, sammelt unvermeidlich auf der ganzen Oberfläche seines Körpers eine vollständige Gefängnißmauer von Staub und klebriger Ausdünstung; wenn dann sein Tagwerk vollendet ist, so hat er ein Bad nothwendiger als irgend etwas Anderes, nicht nur eine Waschung, sondern ein gutes, volles Bad, das ihn für ein reines Bett und einen gesunden Schlaf bereit macht. Endlich hat Jedermann zu Zeiten ein Bad nothwendig, und jede menschliche Wohnung sollte eine Vorrichtung für ein volles Eintauchen im Wasser haben, es ist eine unschätzbare Wohlthat für den menschlichen Körper. Die Mutter sollte ganz besonders darauf bestehen, daß ihre Kinder sich von früher Jugend auf an das regelmäßige öftere Baden und Waschen des ganzen Körpers gewöhnen, sie würden sich damit viel Kummer und Herzeleid ersparen und in der Gesundheit und blühenden Frische ihrer lieben Kinder einen reichlichen Lohn für die Extra-Arbeit und Mühe erhalten, die sie auf diese Sache verwenden müßte. Für die Heiligen der letzten Tage ist die Reinlichkeit des Körpers nicht nur rathsam, sondern eine ernste religiöse Pflicht, die nie vernachläßigt werden kann, ohne ihre eigene Strafe herbeizuführen.

Kurze Mittheilungen.

Nach langen, unausgesetzten Nachforschungen wurde am Mittwoch den 29. Mai der Leichnam des Aeltesten Alma P. Richards zwei Meilen vom Städtchen Merinian im Staate Mississippi aufgefunden. Wann und unter welchen Verhältnissen seine Ermordung stattgefunden, konnte bis dato noch nicht ermittelt werden. Der Körper wurde ausgegraben, in einen metallenen Sarg gethan und von Präsident Morgan nach Utah gebracht, woselbst die sterblichen Ueberreste dieses bis in den Tod getreuen Dieners Gottes, der auch noch um „des Zeugnisses Jesu willen" geopfert werden mußte, neben seinem Kinde, welches einige Tage vor seiner Abreise nach seinem Arbeitsfeld gestorben war, zur Ruhe gebettet wurden. Das Begräbniß war ein er-

haben-feierliches, und Schwester Richards, sowie ihre lieben Kinder haben in dieser schweren Prüfung die Theilnahme aller Heiligen der letzten Tage in der ganzen Welt.

— In den letzten Tagen des Monats Juni sind in Deutschland zahlreiche größere Brandunglücksfälle vorgekommen, von denen wir nur folgende registriren: Am 27. wurde ein ganzer Stadttheil von Lüneburg (Hannover) in Asche gelegt, wobei viele hundert Menschen obdachlos wurden und großer materieller Schaden entstand. Ebenfalls am 27. entstand ein großer Waldbrand in den fürstlich Pleß'schen Waldungen bei Wessola in Oberschlesien; mehr als 100 Morgen Wald brannten nieder. Ein anderer Waldbrand brach am 28. in dem königlichen Forst Ahretoft im Sundewitt (Schleswig) aus. Ferner brannte am 28. das Schloß des Grafen Mielzynski in Jwno (Provinz Posen) vollständig nieder, und in der darauffolgenden Nacht die Zuckerraffinerie in Polnisch-Neukirch (Oberschlesien). — Auch in Oesterreich kamen in letzter Zeit viele Brandfälle vor, die meisten infolge von Blitzschlag.

— New-York, 3. Juli. Bei Liberty in Virginia fand eine Zugsentgleisung statt. Dabei geriethen die Eisenbahnwagen in Brand. 40 Personen sind todt und viele andere verwundet.

Todesanzeigen.

Am 9. Juni 1889 starb in Logan, Utah, Bruder Johannes Sommer von Rexburg, Idaho. Der Verstorbene wurde geboren am 30. April 1831 in Sumiswald, Kt. Bern. Er wurde im Jahre 1882 getauft und wanderte im nächsten Frühjahr nach Utah aus. Ein unerwarteter Tod nach kurzer Krankheit rief ihn hinüber zu Denen, die einer fröhlichen Auferstehung warten. Jedermann, der den stillen, friedlichen und fleißigen Hans kannte, mußte ihn lieben wegen seines anspruchslosen, treuen Wesens. Im vergangenen Jahre erfüllte sich der Wunsch seines Herzens, in den Tempel des Herrn zu gehen und Werke zu thun für sich und seine verstorbenen Vorfahren. Als fleißiger Steinhauer hieb er sich ehrlich durch sein bescheidenes Stillleben, richtete sich auch, am Abend desselben, nach dem geoffenbarten Maße und Winkel eine freundliche Wohnung auf für die Ewigkeit. Er baute nicht auf den unsichern Sand wechselnder, von Menschen gemachten Religionen, sondern auf den Felsengrund der geoffenbarten Kirche des Herrn, wollte getauft sein, wie sein Meister und Herr, und blieb ihm nach dem gemachten Bündnisse auch treu bis an's Ende. Gehegt und gepflegt von treuer Bruder- und Schwesterliebe, entschlief er im Morgengrauen des Sonntags; in den stillen grünen Bäumen um's Haus sangen fröhliche Vögel ein Wanderlied für den Heimkehrenden; die deutsche Gemeinde in Logan ehrte sein Andenken durch eine würdige Leichenfeier. An seinem Grabe kann man richtig mit dem Dichter Chamisso sagen:

„Und ich an meinem Abend wollte,
Ich hätte, diesem Bruder gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Gränzen und Bereich." — J. Sporri.

— Am 8. Mai d. J. starb in Brighton Ward, Salt Lake County, Utah, Lily Gertrud Schönfeld, geliebte Tochter von Bischof Friedrich W. Schönfeld, am Herzschlag, geboren am 12. Januar 1884. Die geliebte Abgeschiedene war ein heiteres liebes Kind, und ihr Dahinscheiden ist eine schwergefühlte Prüfung für die Familie. Möge der Herr sie Alle trösten.

Inhalt:

	Seite		Seite
Brigham Young, sein Leben und Charakter	209	Das Baden und warum wir es thun sollten	222
Die Ehe	212		
Das Predigen des Evangeliums	216	Kurze Mittheilungen	223
Der Untergang der alten Völker infolge ihres Abfalles von Gott	220	Todesanzeigen	224

Bern. — Druck von Suter & Lierow.